

Growing Union - Europa botanisch.

Die EU-Länder und deren Nationalpflanzen. Eine Begleitlektüre zur Ausstellung im Botanischen Garten der Stadt Linz.

Ein Projekt für
Linz 2009
Kulturhauptstadt
Europas



Greta HAUPTMANN
Growing-Union_Hauptmann@
gmx.net

Was gibt es harmonischeres als einen Garten, in dem verschiedenste Pflanzen zu einem größeren Ganzen zusammenwachsen und mehr werden als die Summe der Einzelteile? Was wir in der Natur tagtäglich vorgelebt bekommen, vermissen wir beim Blick in die Politik nur allzu oft. Gerade im Europäischen Kulturhauptstadtjahr sollte daher auch unser EU-Bild hinterfragt und eventuell durch ein positiver besetztes ausgetauscht werden. Ich wähle dafür den Garten. Im Englischen spricht man schließlich auch von der „Growing Union“, der wachsenden Union, was mehr aussagt als das kühle Schlagwort „EU-Erweiterung“. Die Herausforderungen und Überlegungen zum Europa-Garten-Projekt des Botanischen Gartens in Kooperation mit Linz09 behandelt dieser Artikel.

Die Grundidee des Europa-Gartens war relativ schnell geboren: Jeder der inzwischen 27 Mitgliedsstaaten soll durch eine bzw. mehrere Pflanzen charakterisiert werden, durch den Garten soll das Zusammenwachsen somit auch sichtbar werden. Schnell stößt man allerdings auf ein großes Problem: Welche Länder besitzen denn eine offizielle Landespflanze, so wie es eine Nationalhymne oder die Flagge gibt? Überraschenderweise gibt es kaum national anerkannte Pflanzen, dafür umso mehr regional bedeutsame, die sich in Wappen, Volksliedern und Brauchtum finden lassen. Schon ein kleines Land wie Österreich, das sich durch eine äußerst vielgestaltige Flora auszeichnet, macht die Wahl der Pflanze sehr

schwer, und so stellt diese Auswahl auch keine „definitive Lösung“ dar, sondern vielmehr eine Annäherung an unsere EU-Nachbarn. Die zweite Schwierigkeit liegt darin, dass manche wenige Pflanzen, beispielsweise die Rose und die Linde, von mehreren Ländern und Regionen für sich beansprucht werden, sodass wir es zum gestalterischen Prinzip erhoben - um dem Gedanken der Pluralität zu entsprechen - allen Ländern unterschiedliche Pflanzen zuzuweisen. Weitere gärtnerische Probleme wie Blütezeiten und Bedürfnisse der Pflanzen sollen an dieser Stelle nur erwähnt werden.

Lässt man sich aber einmal auf die spannende Suche nach den jeweiligen

Nationalpflanzen ein, stößt man auf eine Vielzahl interessanter Details und lernt so erstaunlich viel über die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Ich lade Sie ein, mich bei einem kurzen Rundgang durch den Europa-Garten zu begleiten.

Der erste Halt durch die in diesem Garten vertretenen Länder, die in alphabetischer Reihenfolge beschrieben werden, ist **Belgien**. Als Symbolpflanze für Brüssel - und damit auch pars pro toto für das ganze Land - entschied ich mich für die Schwertlilie (*Iris* - Abb. 1). Gerade in diesem Fall war es relativ leicht, eine passende Pflanze zu finden, wurde doch erst 1991 beschlossen, dass die gelbe Iris vor blauem Hintergrund das Stadtwappen zieren soll. Damit wird nicht nur an die Fahne der Europäischen Union erinnert, nein, die Iris zählt seit Jahrhunderten zur Vegetation dieser Region als Brüssel noch „Bruocsella“ hieß und galt damals als Herrschaftssymbol. Eine weitere, oft in einem Atemzug mit Belgien genannte Pflanze ist die Begonie (Schiefblatt; *Begonia* - Abb. 2). In und um Gent wird bereits seit Jahrhunderten Gartenzucht betrieben,



Abb. 1: Die majestätische Schwertlilie war im Raum Brüssel schon immer ein Herrschaftssymbol.

Foto: W. Bejvl



Abb. 2: Jedem Hobbygärtner als Balkonpflanze vertraut, hat die Begonienzucht in Belgien eine lange Tradition.

Foto: W. Bejvl



Abb. 3: Damaszenerrose (*Rosa damascena*)
Foto: G. K atzer

so werden vor allem Begonien und andere Zierpflanzen beispielsweise in Lochristi bereits seit dem Jahr 1800 gezüchtet.

Die Rose zählt zu den beliebtesten Blumen überhaupt und so verwundert es nicht, dass sie von vielen Seiten für sich beansprucht wird. Die *Rosa damascena* (Abb. 3), die zur Gewinnung von Rosenöl und Rosenwasser verwendet wird, ist mit der Sorte *Trigintipetala* (Kazanlik) aufs Engste mit **Bulgarien** verknüpft, wurde sie doch als „Bulgarische Ölrose“ bereits 1689 erwähnt. Heute liegen die größten Anbauggebiete der Damaszener Rose in Bulgarien, wo ca. 1,5 Tonnen Rosenöl pro Jahr destilliert werden.

Wenn man fragt, welche Pflanze in **Dänemark** am ehesten nationale Bedeutung genießt, dann wird am häufigsten die Buche (*Fagus* - Abb. 4) genannt, welche bereits Baum des Jahres 1995 war. Auch die dänische Landeshymne *Der er et yndigt land* (Es gibt ein liebliches Land) nimmt gleich zu Beginn Bezug auf den Nationalbaum, wenn es heißt: „Es gibt ein liebliches Land, / das liegt mit breiten Buchen / nah am salz'gen Ostseestrand. / Erstreckt sich über Hügel und Tal, / es heißt das alte Dänemark, / und ist der Freja Saal.“ Die Buche hat von allen europäischen Baumarten die breiteste „ökologische Amplitude“. Das bedeutet, dass sie sich auf „normalen“ klimatischen Standorten (nicht zu feucht, nicht zu trocken, nicht zu warm, nicht zu kalt) in Europa nahezu überall durchsetzen kann.



Abb. 4: „Es gibt ein liebliches Land, / das liegt mit breiten Buchen...“ besingt die dänische Nationalhymne den Symbolbaum des Landes.
Foto: W. B e j v l

Deutschland macht schon aufgrund seiner Größe die Reduzierung auf eine Pflanze sehr schwer, und doch gibt es einen immer wiederkehrenden Topos, der kennzeichnend für unseren nördlichen Nachbarn ist: der deutsche Wald. Ludwig U h l a n d dichtete einmal „Nicht in kalten Marmorsteinen, / nicht in Tempeln dumpf und tot: / In den frischen Eichenhainen / webt und rauscht / der deutsche Gott.“ Bereits die alten Germanen sahen in der Eiche (*Quercus* - Abb. 5) einen heiligen Baum, später wurde im Zuge der Christianisierung die Eiche mit der Jungfrau Maria in Verbindung gebracht. Daneben stand die Eiche allgemein für Stärke, im 18. Jahrhundert wurde sie das deutsche Symbol für Heldentum, seit dem darauffolgenden

Jahrhundert gilt ihr Laub als Siegeslorbeer. Eichen sind etwas wärme- und trockenheitsliebender als Buchen und lösen diese in tieferen, klimatisch begünstigten Lagen gemeinsam mit der Hainbuche ab.

Selten ist die Frage nach der Nationalpflanze eindeutig beantwortbar, doch die folgende ist sozusagen über jeden Zweifel erhaben: Es handelt sich hierbei um die Kornblume (*Centaurea cyanus* - Abb. 6), welche in einer 1967 von der Estnischen Naturschutzgesellschaft initiierten Wahl als Siegerin hervorgegangen ist. Die andernorts nicht sonderlich beliebte Pflanze hatte in **Estland** immer schon ein gutes Image, weil ihr Blühen auf das Gedeihen der Roggenfelder hinwies.



Abb. 5: Wenn man die mächtige Eiche sieht, versteht man leicht, warum schon die alten Germanen in ihr einen heiligen Baum erkannt haben.
Foto: W. B e j v l



Abb. 6: Auch so kann ein Gewinner aussehen: Die eher unscheinbare Kornblume wurde in Estland zur Nationalblume gewählt. Wer ihre Geschichte kennt, weiß warum...
Foto: F. S c h w a r z



Abb. 7: Mit ihrer charakteristischen weißen Rinde ist die Birke auch weniger Versierten ein Begriff; ihre kulturelle Bedeutung reicht vom „Baum des Lebens“ bis zum Hexenbesen.
Foto: B. Veitl

Die Wildblume findet sich in Kunst und Kitsch ebenso wie in der Nationalflagge, die in Kornblumen-Blau gehalten ist, doch gibt es noch eine bedeutsamere politische Dimension: In der ehemaligen Sowjetunion waren Zeichen nationaler Eigenständigkeit verboten, was dazu führte, dass 1969 bei der Centenarfeier des estnischen Sängerfestes auf Befehl der sowjetischen Behörden die blauen Kornblumen zu systemkonformen roten „Nelken“ gefärbt wurden. Estland ist aber auch reich an Wäldern, fast die Hälfte des Landes (ganze 48 %) wird von Forst bedeckt. Besonders die Birke (*Betula* - Abb. 7) kann man hier oft antreffen. Dass gerade die Birke in den illustren Kreis der Na-

tionalpflanzen aufgenommen wurde, hängt mit ihrer kultischen Verehrung zusammen, die sie bei Germanen und Slawen genossen hat. Im Aberglauben reiten Hexen auf Birkenbesen, zugleich sollen Birkenzweige aber auch vor böser Zauberei schützen.

Mit seinen zahlreichen Wäldern und Seen ist **Finnland** für die Schönheit seiner unberührten Natur bekannt und bietet zugleich ideale Bedingungen für die Blume, die 1982 zur Nationalblume gewählt wurde: das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*). Die in fast ganz Europa verbreitete Pflanze galt den Malern des Mittelalters als Marienpflanze. Die Blätter des Maiglöckchens sehen dem Bärlauch zum Verwechseln ähnlich. Beim Bärlauchsammeln sollte man deshalb aufpassen, weil Maiglöckchen hochgiftig sind. Die Blätter kommen immer paarig und gestielt aus dem Boden, während der wilde Lauch in einer röhrigen Rosette wächst. Die Pflanze bevorzugt zwar trockenere Wälder als der Bärlauch, der in Auwäldern vorkommt. Selten zwar aber doch, gibt es Standorte, an denen sie gemeinsam vorkommen.

Der großen Kulturnation **Frankreich** erweisen wir mit dem Lavendel (*Lavandula angustifolia* - Abb. 9) Referenz, der die pittoreske Landschaft der Provence durch seinen reichen Wuchs maßgeblich prägt. Für den Schriftsteller Jean Giono war der Lavendel gar die „Essence de Provence“, die Seele der Provence. Das Lavendelblau ist nicht nur charakteristisch für diese Region der Grande Nation: Der Lavendel stellt auch eine ökonomische Größe dar, werden hier doch 80 % des Weltbedarfs kultiviert.

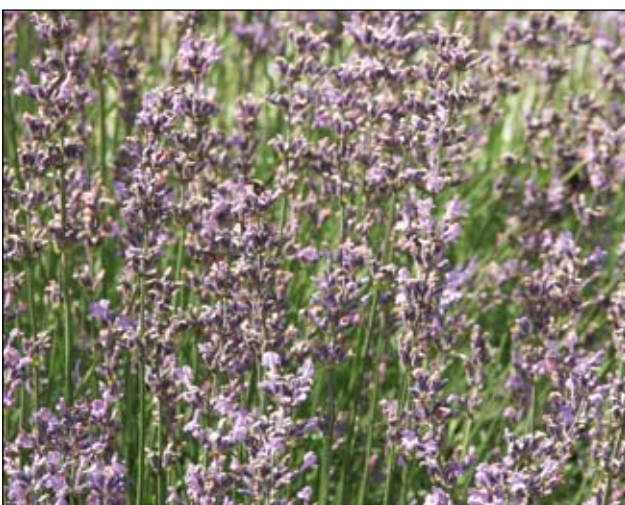


Abb. 9: Schon die Angebeteten des französischen Sonnenkönigs, Ludwig XIV, durften sich über Lavendelblüten-Ähren freuen.
Foto: W. Bejvl



Abb. 8: In den gewaltigen Wäldern Finnlands versteckt, trifft man oft auf das lieblich duftende Maiglöckchen. Foto: W. Bejvl

Wer an **Griechenland** denkt, denkt unweigerlich auch an die knorrigen Olivenbäume (Echter Ölbaum, *Olea* - Abb. 10), die so charakteristisch für die Flora des Landes sind. Die Olive galt schon seit der Antike als Geschenk der Götter, ihr Öl rühmte der Dichter Homer gar als „flüssiges Gold“. Der Echte Ölbaum ist eine der ältesten Kulturpflanzen und wird seit dem 3. Jahrhundert vor Chr. angebaut. In Griechenland war diese Pflanze der Göttin Athene heilig, die Ölbaumzweige galten als Zeichen des Sieges, für Juden und Christen stand sie für den Frieden. Neben Feigenbaum und Weinstock war der Ölbaum in der Antike ein Sinnbild für Wohlbefinden, Fruchtbarkeit und Glück. Neben seiner kulturellen Bedeutung hatte der Olivenbaum für



Abb. 10: Die knorrigen, markant wachsenden Öl bäume bleiben jedem Griechenland-Urlauber lange im Gedächtnis. Das „Geschenk der Göttin Athene“, wie der Olivenbaum auch genannt wird, zählt zu den ältesten Kulturpflanzen der Menschheit. Foto: G. Laister



Abb. 11: Wer Irland sagt, sagt auch St. Patrick, und mit ihm ist der Klee untrennbar verbunden, war er doch für den Missionar das Symbol für die Trinität. Auch heute noch kann man am 17. März viele Iren mit einem Kleesträußchen dekoriert ihren Landespatron feiern sehen. Foto: W. Bejvl

die minoische und mykenische Kultur auch einen wirtschaftlichen Aspekt, war das Öl doch damals ein wertvoller Handelsartikel.

Irland ist die nächste Station unseres Rundgangs durch den Europa-Garten. Diese kleine Insel im Nord-Westen Europas ist den meisten bekannt durch ihre Pub-Kultur, das Ale und natürlich den Landesheiligen Saint Patrick, dem zu Ehren Irisch-Stämmige auf der ganzen Welt den Nationalfeiertag Irlands, den 17. März, zelebrieren. St. Patrick war Missionar und lebte von 385 bis 461. Eng mit ihm in Verbindung steht der Klee (*Trifolium*), dessen drei Blätter für die Trinität Vater - Sohn - Heiliger Geist stehen und welcher heute als irisches Nationalsymbol Geltung besitzt.

Mit **Italien** verbinden viele eine Sehnsucht nach dem Süden, die bereits Johann Wolfgang von Goethe in unsterbliche Worte zu fassen wusste: „Kennst du das Land, wo die

Zitronen blühn, / im dunkeln Laub die Goldorangen glühn, / ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, / die Myrte still und hoch der Lorbeer steht? / Kennst du es wohl? Dahin! / Dahin möcht' ich mit dir, / o mein Geliebter, ziehn.“ (Mignon, aus Wilhelm Meisters Lehrjahre). Seine gelbe, einer kleinen Sonne gleiche Frucht macht den Zitronenbaum (*Citrus limon*) zur perfekten Symbolpflanze für Italien, von wo aus die Zitrone ihren Siegeszug in Europa antrat und aufgrund ihrer positiven Wirkung auf das menschliche Immunsystem rasch zum Symbol für das Leben wurde.

Von Juni bis September blüht in **Lettland** vielerorts die Wucherblume (*Leucanthemum vulgare*; früher *Chrysanthemum leucanthemum*), die inoffizielle Nationalblume des Landes. Das beliebte Gewächs wird für das alljährlich um den 24. Juni stattfindende Johannisfest in traditionelle Kränze geflochten.



Abb. 12: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?“, fragte schon Goethe und glücklicherweise kennen wir es: Italien, nach wie vor für viele Sinnbild für die Reize des Südens. Foto: W. Bejvl

Weiter geht es mit **Litauen**, das im Europa-Garten mit der aromatisch duftenden Weinraute (Gartenraute; *Ruta graveolens*), einer alten Heil- und Gewürzpflanze, vertreten ist. Sie ist fester Bestandteil des litauischen Brauchtums; so erinnert der grüne Rautenkranz neben anderen Symbolen an die „schönen Jugendtage“ der Mädchen. Rautenkranz und Haube sind Gegensymbole und stehen für ungebundene Jugend einerseits und schwere Ehebürde andererseits. Den Rautenstrauß überreicht die Litauerin dem Burschen als Gabe der innigsten Liebe, ebenso erhält bei der Verlobung der Bräutigam einen solchen Strauß von seiner Braut. Am Jungfernabend singen Mädchen auch folgendes Hochzeitslied: „An einem schönen Frühlingstag / säte ich die grüne Raute / und als ich säte und jätete, / sprach ich zu der Raute: / Wachse, du grüne Raute, / du duftende Raute, / ich werde heiraten und nicht mehr zögern / dich Grüne zu verlassen.“



Abb. 13: Aus Margeriten werden die traditionellen Kränze für das Johannisfest am 24. Juni geflochten. Foto: G. Laister



Abb. 14: Die Weinraute ist eine alte Heil- und Gewürzpflanze, die fest im litauischen Brauchtum verankert ist. Foto: M. Hassler



Abb. 15: Wenn die Luxemburger ihre Hymne anstimmen, heißt es schon „Wo die wohlriechende Rebe entlang der Mosel wächst, / verspricht der Himmel uns Wein“. Foto: Bibelwerk Linz

Das letzte Großherzogtum der Welt, **Luxemburg**, ist Weinkennern vor allem durch die hochwertigen Weißweine (Abb. 15) der Moselregion vertraut. Wie wichtig den Luxemburgern ihr Wein ist, geht aus der Nationalhymne *Ons Hémécht* (Unser Heimatland) hervor, auf die folgender Text von Michel L e n t z aus dem Jahr 1895 gesungen wird: „Wo die Alzette die Wiesen durchfließt, / bricht die Sauer durch die Felsspitzen. / Wo die wohlriechende Rebe entlang der Mosel wächst, / verspricht der Himmel uns Wein: / Das Land ist unser Land, für das wir bereitwillig alles hier unten wagen. / Unsere Heimat, die wir so tief in unserem Herzen tragen.“ Wer seinen Wein so schätzt, verdient sich die Edle Weinrebe (*Vitis vinifera*) auch als Nationalpflanze.

Unsere nächste Nationalpflanze führt uns nach **Malta** und ist der Sandarakbaum (*Tetraclinis articulata*;

Gliederzypresse - Abb. 16). Dieser Baum ist tief in der Kultur von Malta verwurzelt, so nehmen diverse Ortsnamen, beispielsweise San Gwann tal-Gharghar, auf den Baum Bezug. Leider ist die Gliederzypresse gerade auf Malta besonders vom Aussterben bedroht. Aus dem Sandarakbaum wird ein hochwertiges Harz gewonnen, das zur Herstellung von Räucherpulvern, Polituren und Lacken verwendet wird.

Bei der Wahl der **niederländischen** Nationalblume ließ ich mich von der bildenden Kunst leiten: Da Vincent van Gogh als einer der bedeutendsten Künstler dieses Landes gilt, sollte es ein berühmtes Motiv von ihm sein - die Sonnenblume (*Helianthus* - Abb.17). Dass in diesem Land die Sonnenblume besonders geschätzt wird, zeigt auch dieser Rekord: Die höchste Sonnenblume mit stolzen 7,76 Metern Höhe wurde 1986 vom Nie-



Abb. 16: Der Sandarakbaum/Gliederzypresse ist der Nationalbaum von Malta, trotzdem ist die Art gerade dort sehr gefährdet. Foto: C. Berg

derländer M. H e i j m s aus Oirschot gezogen.

Mit zu den schwierigsten zu beantwortenden Fragen zählt, wie man seiner Heimat mit nur einer Pflanze gerecht werden kann; zu vielfältig sind Landschaften und Flora **Österreichs**, um hier eine befriedigende Auswahl zu treffen. Ansehen genießen im Land jedenfalls die Berge, hebt doch schon die Bundeshymne mit den Worten „Land der Berge ...“ an. Doch wie betrachten Außenstehende die Alpenrepublik? Die typischen Assoziationen sind Schnee, Berge, Wintersport ... und natürlich das Edelweiß (*Leontopodium alpinum* - Abb. 18). Es ist gewissermaßen die botanische Visitenkarte des Landes und findet sich als beliebtes Zeichen an verschiedensten Orten, zum Beispiel auf der alten Ein-Schilling- und der aktuellen Zwei-Cent-Münze, als Logo des österreichischen Alpenver-



Abb. 17: Wenn man Sonnenblumen sieht, denkt man schnell an das berühmteste Gemälde, das sie zeigt: Dem Niederländer Vincent van Gogh gelang es darin, Strahlkraft und Schönheit dieser prächtigen Blumen unvergesslich einzufangen. Foto: NaSt-Archiv



Abb. 18: Es ist die botanische Visitenkarte der Alpenrepublik - das Edelweiß. Vielfach als Symbol im Land auffindbar, prägt es das Österreichbild gerade der amerikanischen Gäste seit „The Sound of Music“. Foto: O. Hennerbichler



Abb. 19 (links): Die Region Masowien, aus der der bekannteste polnische Komponist, Frederik Chopin, stammt, ist geprägt von Weiden.
Foto: Bibelwerk Linz

Abb. 20 (oben): Die rote Nelke wurde Namensgeberin der Revolution in Portugal 1974.
Foto W. Bejvl

eins und des Bergrettungsdienstes oder als Brandzeichen der Haflinger. Besonders US-Amerikaner denken dabei auch an *The Sound of Music*, wo das Edelweiß - wie in vielen heimischen Volksliedern auch - ausgiebig besungen wird.

Nach Österreich wenden wir uns einem der prominentesten Söhne **Po-lens** zu, dem Komponisten Fryderyk

Franciszek Szopen, besser bekannt in der französischen Form Frédéric Chopin. Er wurde im Jahr 1810 nahe Warschau, der Hauptstadt Masowiens, geboren. Die Landschaft dieser Region ist geprägt von Weiden, welche so sehr den Charakter dort bestimmen, dass die Weide (*Salix* - Abb. 19) die polnische Nationalpflanze im Europa-Garten ist. Auch das berühmte Warschauer Chopin-Denkmal stellt

den Virtuosen in ausdrucksstarker Pose unter einer Weide dar.

Von der Kunst zur Politik: Die rote Nelke (*Dianthus* - Abb. 20) war Zeichen der **portugiesischen** Streitkräfte und ist Namensgeberin der Revolution, mit der am 25. April 1974 die Diktatur in Spaniens westlichem Nachbarland gestürzt wurde. Von der „Nelkenrevolution“ spricht man



Abb. 21 (links): Das Schilf ist charakteristisch für Rumänien, liegt hier doch im Donaudelta das größte zusammenhängende Schilfrohrgebiet der Erde, das zum UNESCO-Weltnaturerbe erhoben wurde.
Foto: W. Bejvl

Abb. 22 (rechts): Moosglöckchen (*Linnaea borealis*)
Foto: W. Bejvl



deshalb, weil die jubelnde Bevölkerung den putschierenden Soldaten der „Bewegung der Streitkräfte“ unter General Ribeiro de Spínola Nelken zum Dank für ihre Befreiung schenkten.

Die nächste Nationalpflanze ist eine Bewohnerin von Europas größtem Feuchtgebiet, dem Donaudelta an der **rumänischen** Schwarzmeerküste: das Schilfrohr (*Phragmites australis* - Abb. 21). Das Donaudelta - es erstreckt sich über insgesamt 5000 km² - gilt als größtes zusammenhängendes Schilfrohrgebiet der Erde mit seinen ungefähr 2800 km² und bietet 4000 Tier- und über 1000 Pflanzenarten Lebensraum. Die Einzigartigkeit aufgrund seines „außergewöhnlich universellen Werts“ unterstreicht auch die 1991 erfolgte Erhebung zum UNESCO-Weltnaturerbe, eine Auszeichnung, die diese Region mit 165 weiteren Gebieten, darunter das Große Barriereriff vor Australien oder die Galápagos-Inseln, teilt; seitdem steht es als Biosphärenreservat unter Schutz. Mit dem Schilf werden auch typischerweise die Dächer eingedeckt, sodass das Schilfrohr ein weit hin sichtbares Zeichen der Region ist. Schilf ist eine der wenigen Pflanzen, die in „natürlichen Monokulturen“ vorkommt.

Nun richtet sich unser Blick auf den Norden des Kontinents: Zu Ehren des Botanikers und Systematikers Carl von L i n n é, wählten wir seine Lieblingsblume - welche auch nach ihm benannt wurde - zur Nationalblume **Schwedens**: das Moosglöckchen (Erdglöcklein; *Linnaea borealis* - Abb. 22). Bei der Pflanze handelt es sich um eine sogenannte „Landskapsblomma“, was mit Landschaftsblume übersetzt werden kann, da in Schweden zwar keine Nationalpflanze existiert, jede Provinz aber ihre eigene Pflanze besitzt. Die Provinz Smaland, wo L i n n é geboren wurde und aufwuchs, schmückt das Moosglöckchen, welches auch in seinem von ihm selbst entworfenen Wappen erblickt werden kann. Das Moosglöckchen ist der einzige Vertreter der namensgleichen Familie der „Moosglöckchengewächse“ (Linnaeaceae), die circumpolar, also sowohl in Europa, als auch in Asien und Nordamerika vorkommt.

Die slawischen Völker messen der Linde (*Tilia* - Abb. 23) eine ganz spezielle Bedeutung bei, deshalb repräsentiert diese Pflanze, die im Europa-Garten auf keinen Fall fehlen



Abb. 23:
Die mächtige Linde galt den Slawen als heiliger Baum, dem sie sogar eine eigene Göttin - Libussa - widmeten.
Foto: W. Bejvl

darf, die **Slowakei**. Für die Slawen ist die Linde ein heiliger Baum, dem sogar eine eigene Lindengöttin namens Libussa (vom slawischen Wort für Linde: liba) gewidmet wurde. Sie wurde als Rechtssprecherin und Orakelgöttin verehrt, vor allem in Liebesangelegenheiten. Im Allgemeinen steht die Linde als Symbol für Liebe, Sehnsucht, Güte, Gerechtigkeit und Heimat. Kriegen und Pest-Epide-

mien gedachte man durch Pflanzen von sogenannten Friedenslinden. Das Lindenblatt ziert die Zwei-Euro-Münze der Slowakischen Republik, ist aber wie eingangs erwähnt im ganzen slawischen Raum präsent: so unter anderem als Symbolbaum der Tschechen, als Untereinheit der kroatischen Währung oder als Symbol der Sorben, einem westslawischen Volk mit eigener Hymne und Flagge, das in



Abb. 24: Der Wacholder prägt den im westlichen Teil Sloweniens gelegenen Karst.
Foto: W. Bejvl

Deutschland als nationale Minderheit anerkannt ist.

Die schier unüberblickbare Artenvielfalt Sloweniens mit seinen ca. 3000 Pflanzenarten, was eine unerhörte Anzahl für ein relativ kleines Land ist, resultiert aus den vier höchst unterschiedlichen Einflusszonen alpiner Raum, mediterrane Küste, pannonisches Tiefland und Karst. Hier nur eine Pflanze auszuwählen ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. An das geflügelte Wort „Karst-Landschaft aus Wacholder“ denkend, habe ich mich für dieses Nadelgehölz entschieden (Abb. 24), welches bis heute vielfältige Bedeutung für die Menschen hat. Da die Wacholderdrossel besonders gerne die Früchte frisst, sorgt sie für die Verbreitung der Art. Mit seinem Gedicht hat der slowenische Dichter Srečko Kosovel der Wacholderdrossel ein ergreifendes Denkmal seiner Lyrik gesetzt.

Eine nächste Station unseres Rundgangs ist **Spanien**: Eine besonders üppig ausgeprägte Flora ist sicher nicht das erste, was uns bei diesem Land der iberischen Halbinsel in den Sinn kommt, wenn man mit dem Flugzeug Madrid anfliegt und Dunkelgrün sowie Brauntöne das Landschaftsbild bestimmen. Und doch ist eine Pflanze in Madrid fast omnipräsent: der Erdbeerbaum (*Arbutus unedo* - Abb. 25). Er ist Teil des Stadtwappens und findet sich gemeinsam mit dem nach seinen Früchten langenden Bären an den verschiedensten Plätzen. Der Erdbeerbaum ist nicht zu verwechseln mit der Erdbeere, die ihrerseits - wie aus dem Film *We feed the World* bekannt - einen starken Spanienbezug vorzuweisen hat. Die Früchte sehen den Erdbeeren zwar ähnlich. Der lateinische Artname „*unedo*“ weist jedoch auf den eher abstoßenden Geschmack hin: Übersetzt bedeutet es nämlich „ich esse eine“.

Das Bier, das tschechische Nationalgetränk, stand Pate für die Entscheidung, welche Pflanze **Tschechien** repräsentieren soll: Der Hopfen (*Humulus* - Abb. 26). Dass die Tschechen, was den Bierkonsum betrifft, seit Jahren schon „Weltmeister“ sind, ist hinlänglich bekannt. Hopfenfelder nehmen in der Tschechischen Republik eine Fläche von etwa 5400 Hektar ein, 2007 wurden in Tschechien 5600 Tonnen Hopfen angebaut. Das Bierbrauen hat hier eine hundertjährige Tradition, die älteste Brauerei geht auf das Jahr 1379 zurück. Wir bleiben bei



Abb. 25: In der Kargheit des Gebiets um Spaniens Hauptstadt Madrid fällt eine Pflanze auf: der Erdbeerbaum. Er ist Bestandteil des Stadtwappens und gemeinsam mit dem Bären in der Region allgegenwärtig.
Foto: o. Hennerbichler



Abb. 26: Dem Weltmeister beim Bierkonsum wird mit dem Hopfen gehuldigt: auf 4500 Hektar wird in Tschechien Hopfen angebaut.
Foto: W. Bejvl



Abb. 27: Rot glänzend sieht man ihm schon seine Schärfe an, dem Paprika aus Szeged. Kaum eine andere Pflanze wird dem ungarischen Temperament gerechter als diese, die Bezugspunkte sind vielfältiger, als man erwarten würde.
Foto: W. Bejvl

unseren Nachbarländern und wenden uns nun Richtung Osten.

Müsste man die leidenschaftliche **ungarische** Seele in eine Pflanze fassen, so wäre ihr Gefäß wohl die Paprika (*Capsicum* - Abb. 27). Wie verbunden die Magyaren mit diesem Gemüse sind, zeigt schon dieses Sprichwort aus Szeged, der sonnenreichsten Stadt Ungarns: „Ein Sonntag ohne Paprika ist kein Sonntag“. Diese Einstellung verwundert nicht, zählt doch - neben der Salami - der weltberühmte Szegediner Paprika (scharf oder edelsüß) zu den wichtigsten Exportprodukten der Region. Kalocsa ist das zweite Paprikazentrum des Landes und ist für die geschmacklich milderen Sorten bekannt. Aber nicht nur Landwirtschaft und Kochkunst beschäftigen sich in Ungarn mit der Paprika: Der ungarische Biochemiker Dr. Szent-Györgyi A g e n t erhielt 1937 den Nobelpreis in Medizin für den Nachweis von Ascorbinsäure (besser bekannt als Vitamin C) in der ungarischen Paprika.

Bei manchen Ländern liegt die Wahl der Nationalblume sehr nahe, das **Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland** ist so ein Fall, wird hier doch die Rosenzucht seit Jahrhunderten gepflegt. Auf die Rose (*Rosa*- Abb. 28) beziehen sich sehr viele Ortsnamen, ebenso Familien- und Vornamen. Auch in der Heraldik ist sie oftmals anzutreffen. In diesem Zusammenhang spielen die beiden Häuser York (mit der weißen Rose im Wappen) und Lancaster (mit der roten) in England eine große Rolle, die in den Rosenkriegen (1455-1485) um die englische Thronherrschaft kämpften. Noch heute findet sich die Tudor-Rose (die Kombination der roten und weißen Rose der früheren Kriegsparteien) im Wappen des Vereinigten Königreiches und Kanadas. Natürlich inspirierte die Königin der Blumen auch Englands unsterblichen Dichter und Dramatiker William S h a k e s p e a r e, unter anderem in seinem 54. Sonett, das in der Übersetzung von Karl K r a u s wie folgt lautet: „ O wieviel schöner Schönheit uns erseht, / wenn innrer Wert dem Schmucke zugestellt! / Schön ist die Rose; ihren Glanz erhöht / jedoch der holde Duft, den sie erhält. // Die Heckenrose hat die gleiche Glut, / dieselben Dornen wie die echten Rosen, / und ihre Lust, die in der Knospe ruht, / erwecken Winde mit dem gleichen Kosen. //



Abb. 28: Die Rose ist schon durch die Heraldik aufs Engste mit dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland verbunden, ganz zu schweigen von der weltberühmten Rosenzucht Englands. Foto: W. Bejvl

Doch all ihr Wert erschließt sich bloß im Schein, / bestimmt nur, unbegehrt am Strauch zu sterben. / Die echte wird uns sterbend noch erfreuen / und duftend süßen Nachruhm sich erwerben. // Dir, schöner Freund, wenn Schönheit einst verdorrt, / lebt doch dein Wert in meinem Liede fort!“ Man kann schwer von Großbritannien sprechen ohne die - nicht nur durch Sean C o n n e r y - berühmte Provinz Schottland anzusprechen.

Auf der schottischen Version des britischen Königswappens fällt ein Unterschied zur englischen sofort auf: die Distel (*Carduus nutans*). Der traditionsreiche schottische Orden von der Distel (*The Most Ancient and Most Noble Order of the Thistle*) geht zurück auf das Jahr 1687 und ist nach dem Hosenbundorden die Nummer zwei in der Rangordnung. Die Distel ist seit dem Mittelalter sowohl das Nationalsymbol der Schotten als auch



Abb. 29: Die „Insel der Aphrodite“, wie Zypern auch genannt wird, repräsentiert durch die Pflanze der Liebesgöttin: den Granatapfelbaum. Foto: W. Bejvl

Zeichen der Stuarts. Der Sage nach reicht ihre Geschichte sogar bis in das Jahr 1263 zurück: Damals verrieten sich die angreifenden Wikinger durch Schreie beim Durchqueren eines Distelfeldes. Ihre Attacke misslang und die Schotten erhielten so ihre Nationalpflanze. Die Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen wählte übrigens die Distel letztes Jahr zur Blume des Jahres.

Unser letzter Aufenthalt im Europagarten führt uns ebenfalls zu einer Insel - Zypern. Welche Pflanze kann als repräsentativ für **Zypern** angesehen werden? Da dieses Eiland immer noch als „Insel der Aphrodite“ beworben wird, muss es wohl eine Pflanze mit starkem Bezug zur griechischen Liebesgöttin sein: der Granatapfelbaum (*Punica granatum* - Abb. 29). Ihn pflanzte Aphrodite in die rote Erde Zyperns und um seine Frucht

kreiste auch das Parisurteil, in dem der Sohn des trojanischen Königs Priamos einen Streit zwischen Aphrodite, Pallas Athene und Hera schlichtete und der Schönsten den Granatapfel überreichen musste. Der Granatapfel oder die Grenadine ist eine stark mit Bedeutungen aufgeladene Pflanze: In der christlichen Symbolik steht er für die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen und seit jeher auch als Symbol für Leben und Fruchtbarkeit.

Ausstellung „Growing Union - Europa botanisch“



EIN PROJEKT FÜR
LINZ 2009
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS

Botanischer Garten Linz,
Roseggerstraße 22

9. Mai - 4. Oktober 2009, täglich
Mai bis August: 7:30 bis 19:30,
September: 8:00 bis 19:00 Uhr,
Oktober: 8:00 bis 18:00 Uhr.



BUCHTIPPS

LEBENSRAÜME

Werner HÄRDLE, Jörg EWALD, Norbert HÖLZEL: **Ökosysteme Mitteleuropas aus geobotanischer Sicht: Wälder des Tieflandes und der Mittelgebirge**

252 Seiten, 47 Farbfotos, 65 Zeichnungen, 41 Tabellen, Preis: € 20,50; Stuttgart: Eugen Ulmer 2008; ISBN 978-3-8001-5639-9

Mitteleuropa wäre ohne Einflussnahme des Menschen auf über 90 Prozent der Fläche bewaldet. Aber auch heute noch ist es etwa zu einem Drittel mit Wäldern bedeckt. Das Buch stellt den faszinierenden Lebensraum Wald aus geobotanischer Sicht vor. Einleitend erhält der Leser einen Überblick über die Vegetations- und Nutzungsgeschichte der Wälder. Im Anschluss wird anschaulich die Artenzusammensetzung und Struktur der wichtigsten Laub- und Nadelwaldgesellschaften des Tieflandes und der Mittelgebirge in ihrer Abhängigkeit von Klima, Boden und Nutzung erläutert. Abschließend widmet sich das Buch dem Naturschutz. Wesentliche, für Waldökosysteme bestehende Gefährdungsfaktoren werden erklärt sowie Fragen zu Naturschutzziele und Aspekten der Waldbewirtschaftung beantwortet. Zahlreiche Farbfotos, Zeichnungen und Tabellen erleichtern dem Leser das Verständnis für das sensible Ökosystem. (Verlags-Info)

NATURFÜHRER

Frank und Katrin HECKER: **Das große Naturerlebnisbuch**

144 Seiten, 302 Farbfotos, Preis: € 20,50; Stuttgart: Eugen Ulmer, 2009; ISBN 978-3-8001-5486-9

Kein Spielplatz, kein Computerspiel und kein Kinderzimmer kann Kindern einen so reichen Schatz an Erfahrungen und Eindrücken bieten wie die pure Natur. „Das große Naturerlebnisbuch“ hält für Eltern und Pädagogen zahlreiche Anregungen bereit, um mit Kindern zusammen die Natur zu entdecken und zu erleben. Nach den Jahreszeiten gegliedert werden Ideen für Experimente, Spiele, Ausflüge und Bastelarbeiten gegeben. Zusätzlich werden einheimische Tiere und Pflanzen vorgestellt sowie Naturphänomene erklärt. (Verlags-Info)

VOGELKUNDE

Einhard BEZZEL: **Vogelfedern. Federn heimischer Arten bestimmen**

2. Aufl., 128 Seiten, Broschur mit Klappen, 124 Farbfotos, Preis: € 13,40; München: BLV, 2008; ISBN 078-33-8354-0456-4

Der renommierte Ornithologe Einhard Bezzel stellt in diesem Buch charakteristische Federn von 70 heimischen Vogelarten vor

und sortiert diese nach leicht erkennbaren Merkmalen. Ein Blick auf die Umschlagklappe genügt, um den Fund einer Gruppe zuzuordnen. Im Bestimmungsteil zeigen ausgezeichnete Farbfotos die Federn, die typisch sind für den jeweiligen Vogel. Form, Farbe und Aufgabe werden beschrieben. Ein Querverweis führt zu einem Porträt am Schluss des Buches, das über Lebensweise und -raum des jeweiligen Vogels informiert. Bevor es ans Bestimmen geht, führt der Autor aber in die faszinierende Welt der Feder ein. (Verlags-Info)

BOTANIK

Andrea THEK: **Wildkräuter in Natur und Garten**

80 Seiten, durchgehend farb. Abb., broschiert, Preis: € 10,95; Wien: Österreichischer Agrarverlag, 2009; ISBN 978-3-7040-2323-0

Schon das Sammeln von Wildkräutern ist ein Abenteuer. Man muss die Pflanzen gut kennen und wissen, welche Plätze sie bevorzugen und wann welche Pflanzenteile geerntet werden können. Doch auch jeder Garten kann Heimat von Wildkräutern wie Brennnesseln und Giersch sein, wenn wir sie nur wachsen lassen. Denn es sind wahre Schätze, die häufig unbeachtet bleiben: wunderbare Gewürze, herrliches Gemüse und wohltuende Medizin. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009_2](#)

Autor(en)/Author(s): Hauptmann Greta

Artikel/Article: [Growing Union - Europa botanisch. Die EU-Länder und deren Nationalpflanzen. Eine Begleitlektüre zur Ausstellung im Botanischen Garten der Stadt Linz. 3-12](#)